

Abstracts

Sektion 1 Block 1: Antike Blickwinkel

Gespaltene Erinnerung? Kleopatras antike Rezeptionsgeschichte

von *Marian Nebelin* (Dresden)

Die Nachgeschichte Kleopatras VII., der letzten ptolemäischen Herrscherin Ägyptens, stellt aufgrund ihrer Uneinheitlichkeit einen Parade Fall für die rezeptionsgeschichtliche Untersuchung von interkulturellen Erinnerungsvorgängen dar. Kleopatras antike Rezeptionsgeschichte lässt sich in vier große Phasen unterteilen, von denen der dritten Phase eine besonderer Bedeutung zukommt. In dieser Phase erweist sich die Erinnerung als gespalten: Eine literarisch verbreitete negative und eine in paganen Kulturen fortbestehende positive Beurteilung Kleopatras koexistieren. Der positive Traditionsstrang erlischt erst spät, gerät jedoch schnell in Vergessenheit. Die Analyse der antiken Nachgeschichte Kleopatras verdeutlicht also, dass sich auch in politisch verbundenen Kulturkreisen der Austausch über eine gemeinsame Konfliktgeschichte noch lange Zeit nach den konflikthaftern Ereignissen auf Bilder beschränken kann, während die zugehörigen Deutungen differieren.

Literatur:

- Becher, Ilse: Das Bild der Kleopatra in der griechischen und lateinischen Literatur. Berlin 1966 (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft; Bd. 51).
- Higgs, Peter/Walker, Susan (eds.): Cleopatra of Egypt. From History to Myth. London 2001.
- Schäfer, Christoph: Kleopatra. Darmstadt 2006 (= Gestalten der Antike).
- Wallmann, Peter: *Triumviri Rei Publicae Constituendae*. Untersuchungen zur Politischen Propaganda im Zweiten Triumvirat (43–30 v.Chr.). Frankfurt am Main 1989 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und Hilfswissenschaften; Bd. 383).
- Wenzel, Diana: Kleopatra im Film. Eine Königin Ägyptens als Sinnbild für orientalische Kultur. Remscheid 2005 (= Filmstudien; Bd. 33).



Karawanen zwischen Tiber und Ganges oder Iuppiter auf indisch: römisch-indische Kontakte in der späten Republik und dem frühen Principat

Von *Lukas Kainz* (Mannheim)

Wirtschaft und Politik sind seit jeher eng miteinander verbunden. Davon legt beispielsweise der Kontakt Roms mit dem südasiatischen Subkontinent Zeugnis ab, der sich in erster Linie in Handelsbeziehungen niederschlug. Sie sollen im Rahmen dieses Vortrags näher betrachtet werden.

Auf eine Einführung in die sozialen und historischen Hintergründe der beiden beteiligten Regionen folgen Gedanken zu Beginn und Verlauf wie auch zu Art und Weise dieses antiken internationalen Handels. Überlegungen zur Motivation der einzelnen Handelspartner beschließen die Ausführungen. Hierbei sollen durch besondere Berücksichtigung des Weltherrschaftsanspruchs, wie ihn sowohl die augusteische Ära als auch die indischen Königtümer propagierten, neue Akzente gesetzt werden.

Literatur:

- André, Jacques (Hrsg.): L'Inde vue de Rome. Textes latins de l'Antiquité relatifs à l'Inde, Paris 1986.
- Begley, Vimala [u.a.] (Hrsg.): Rome and India. The ancient sea trade, Madison 1991.
- Kulke, Hermann / Rothermund, Dietmar: Geschichte Indiens. Von der Induskultur bis heute, München 2006.
- Kulke, Hermann: Indische Geschichte bis 1750 (= OGG Band 34), München 2005.
- Witzel, Michael: Das Alte Indien, München 2003.



Metus Germanicus et Luxuria Indica: Die römische Sicht auf auswärtige Völkerschaften

Von *Alexander Free* (Tübingen)

Seine größte Ausdehnung erlebte das *Imperium Romanum* in der Regierungszeit Kaiser Trajans. Nach römischem Verständnis wurde es allein durch das Weltmeer begrenzt. Der *orbis terrarum* war zugleich *orbis Romanus*. Ein solcher universaler Herrschaftsanspruch machte Völkerschaften, die außerhalb des Reiches anzusiedeln waren, im politischen Sinne zu Fremden. Die Wahl Indiens und Germaniens ermöglicht in dieser Hinsicht die Untersuchung einer römischen Fremdwahrnehmung auf zwei Gebiete, die sich dem unmittelbaren Einfluss der Weltmacht sowohl im Norden als auch im Osten entzogen. Indien erscheint zunächst vornehmlich in Zusammenhang mit Erwähnungen des verderbenden, orientalischen Luxus', Germanien wird mit permanenten Kriegshandlungen in Verbindung gebracht. Es ist jedoch zu klären, ob die römische Sicht auf Germanen und Indien nicht mehr enthält als aufgrund ständiger Kämpfe hervorgerufener *Metus Germanicus* oder durch das Vorurteil des reichen Ostens entstandene *Luxuria Indica*.

Literatur:

- G. Parker, *The Making of Roman India (Greek Culture in the Roman World)*, Cambridge 2008, S. 69-120.
- Dihle, *The Conception of India in Hellenistic and Roman Literature*, in: Ders. *Antike und Orient, Gesammelte Aufsätze* hrsgg. v. V. Pöschl, H. Petersmann (Supplemente zu den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Band 2 Jahrgang 1983), Heidelberg 1984, S. 89-97.
- Dihle, *Plinius und die geographische Wissenschaft in der römischen Kaiserzeit*, in: Ders. *Antike und Orient, Gesammelte Aufsätze* hrsgg. v. V. Pöschl, H. Petersmann (Supplemente zu den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Band 2 Jahrgang 1983), Heidelberg 1984, S. 174-190.
- D. Timpe, *Kimberntradition und Kimbernmythos*, in: Ders. *Römisch-germanische Begegnung in der späten Republik und frühen Kaiserzeit, Voraussetzungen – Konfrontationen – Wirkungen, Gesammelte Studien (Beiträge zur Altertumskunde Band 233)*, München, Leipzig 2006, S. 63-113.
- D. Flach, *Die Germania des Tacitus in ihrem literaturgeschichtlichen Zusammenhang*, in: H. Jankuhn, D. Timpe (Hrsgg.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus Teil I, Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahr 1986 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse Dritte Folge Nr. 175)*, Göttingen 1989, S. 27-58.



Die Vorstellungen über das ostasiatische Ende der Seidenstraße in antiken griechischen Quellen

Von *Justine Walter* (Leipzig)

Handelsbeziehungen zwischen Europa und Asien lassen sich bereits für das 2. Jahrtausend v. Chr. nachweisen. Unter den Gütern, die auf den heute als Seidenstraßen bezeichneten Transportwegen transportiert wurden, stellte die Seide den „Exportschlager“ Chinas und das Glas das europäische Äquivalent dazu dar. Durch den indirekten Warenaustausch über wechselnde Zwischenhändler wurden Spekulationen über das jeweils andere Ende der Welt, seine Bevölkerung und die dortigen Lebensumstände angeregt. Im Vortrag werden aus griechischen Quellen des 7. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. verschiedene Vorstellungen über die Produzenten der Seide herausgearbeitet, auf Veränderungen untersucht und in den Kontext der weltgeschichtlichen Ereignisse dieser Zeit gesetzt, die die Ausbreitung der griechischen Kultur bis nach Zentralasien unter Alexander dem Großen ebenso umfasst, wie die Einigung der chinesischen Teilstaaten.

Literatur:

- Forêt, Ph. (Hrsg.): *The journey of maps and images on the Silk Road*. Leiden 2008.
- Haussig, H. W.: *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstraße in vorislamischer Zeit*. Darmstadt 1992.
- Herrmann, A.: *Das Land der Seide und Tibet im Lichte der Antike*. Amsterdam 1968.
- Hübner, U. (Hrsg.): *Die Seidenstraße. Handel und Kulturaustausch in einem eurasiatischen Wegenetz*. Hamburg 2005. (= Asien und Afrika 3)
- Reichert, F. E.: *Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter*. Sigmaringen 1992.



„Kulturkontakt“ im historiographiegeschichtlichen Blick: das Seleukidenbild von Eduard Meyer (1855–1930)

Von Michaela Oberhuber (Innsbruck)

„Die Gegenwart des Historikers ist ein Moment, das aus keiner Geschichtsdarstellung ausgeschieden werden kann, und zwar ebenso wohl seine Individualität wie die Gedankenwelt der Zeit, in der er lebt.“

Ed. Meyer, einem der prominentesten Althistoriker, ist dieses geschichtstheoretische Statement zu verdanken – hier soll es auf ihn selbst bzw. auf seine Geschichtsschreibung angewandt werden. Im Mittelpunkt steht dabei seine Darstellung und Bewertung des Seleukidenreiches – dem (nach Meyer) Inbegriff des kulturellen Austausches zwischen ‚griechischer‘ und ‚asiatisch-orientalischer‘ Welt. Die negative Konnotation, die er hierbei dem Orient auferlegt, resultiert jedoch nicht – wie man meinen könnte – aus einem genuin negativen Orientbild, sondern ist vielmehr in Meyers zeitgenössischem Kontext verwurzelt. So lassen sich enge Verflechtungen zwischen den in der Gegenwart des Historikers wirkenden Wahrnehmungs- und Denkmustern einerseits und der Darstellung von Geschichte andererseits aufzeigen.

Literatur:

- Meyer, Eduard, *Blüte und Niedergang des Hellenismus in Asien* (=Kunst und Altertum. Alte Kulturen im Lichte neuer Forschung, Bd. V.), Berlin 1925.
- Meyer, Eduard, „Einleitung. Elemente der Anthropologie“, in: *Geschichte des Altertums* Bd. 1, Essen, unveränd. Nachdruck der bei J. G. Cotta’schen Buchhandlung ersch. Neuaufl. 1985, 3-147.
- Meyer, Eduard, „Zur Theorie und Methodik der Geschichte“, in: ders.: *Kleine Schriften* I, Halle 1910, 1-67.
- Calder III, W. M./ Demandt, A. (Hg.), *Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers* (Supplements to Mnemosyne, 112), Leiden/ New York/ Kopenhagen/ Köln 1990.
- Ringer, Fritz K., *Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890–1933*, Stuttgart 1983.



Sektion 1 Block 2: Identitäten

Massalia – Entstehung einer *apoikia*

Von *Martin Mauersberg* (Innsbruck)

Wie aussagekräftig sind antike Berichte zu frühen Besiedlungsphasen griechischer „Kolonien“?

Anhand des Beispiels Massalia sollen antike identitäre Zuschreibungen reflektiert werden, die in der modernen Forschung ihren Niederschlag finden: Der archäologische Befund bestätigt zwar das Gründungsdatum 600 v. Chr., gleichzeitig verunmöglicht er es aber, das Bild einer phokäischen „Kolonie“ ab origine aufrechtzuerhalten. Meine These ist, dass sich im antiken Marseille eine phokäische Identität erst allmählich im Laufe des 6. Jahrhunderts v. Chr. herausbildete. Dieser Ort des Kulturkontaktes bewahrte sich ein heterogenes Erscheinungsbild bis ein bestimmter identitärer Diskurs die Oberhand gewann und die massalotische Identitätsfindung zum Ende des 6. Jahrhunderts hin in eine bewusste Selbstrepräsentation als phokäische *apoikia* kulminierte. Ein Bild, welches in weiterer Folge von den schriftlichen Quellen, angefangen bei Hekataios von Milet, aufgenommen und weitertradiert wurde.

Literatur:

- Tsetschladze, Gocha R.: Introduction, Revisiting Ancient Greek Colonisation. In: Tsetschladze, G.R. (Hg.): Greek Colonisation, An Account of Greek Colonies and Other Settlements Overseas. Leiden/Boston 2006. xxiii-lxxxiii.
- de Angelis, Franco: Colonies and Colonization. In: Boys-Stones, G., Graziosi, B. und Vasunia, P. (Hg.): The Oxford Handbook of Hellenic Studies. Oxford 2009. S. 48-64.
- Hall, Jonathan: Hellenicity, Between Ethnicity and Culture. Chicago/London 2002.
- Morel, Jean Paul: Phocaeen Colonisation. In: Tsetschladze, G. (Hg.): Greek Colonisation, An Account of Greek Colonies and Other Settlements Overseas. Vol. 1. Leiden/Boston 2006. S. 358-428.
- Bats, M, Bertucchi, G., Conges, G. und Treziny, H. (Hg.): Marseille grecque et la Gaule. Collection Études Massaliètes 3. Lattes/Aix-en-Provence 1992.

Die Entstehung der dorischen Phylen – Ergebnis kulturellen



Austauschs oder unabhängiger Entwicklungen?

Von *Oliver Grote* (Paderborn)

Die Frage nach der Entstehung der griechischen Phylen gehört zu den zentralen Problemen der althistorischen Forschung. Die *communis opinio* besagt, dass die Phylen erst im Zuge der Polisentwicklung unabhängig voneinander entstanden seien. Die vielfach zu konstatierenden Gemeinsamkeiten der Phylen einzelner Poleis lassen sich mit dieser These jedoch nicht erklären. Daher soll in diesem Vortrag die Entstehung der dorischen Phylen einer Neubewertung unterzogen werden – vor allem anhand des Beispiels Sparta. Eine wichtige Rolle spielt hierbei die sog. Große Rhetra, die den frühesten Beleg für dorische Phylen in der griechischen Geschichte beinhaltet. Noch immer ist nicht eindeutig geklärt, ob mit den Bestimmungen der Rhetra die Erschaffung oder nur die Reformierung des Phylenwesens in Gang gesetzt wurde. Durch die Klärung dieses Problems könnte sich ein Ansatzpunkt ergeben, die Entstehung der dorischen Phylen besser zu charakterisieren.

Literatur:

- K. Latte, Art. Phyle, in: RE 20, 1 (1941), 994–1013.
- M. Meier, Aristokraten und Damoden. Untersuchungen zur inneren Entwicklung Spartas im 7. Jahrhundert v. Chr. und zur politischen Funktion der Dichtung des Tyrtaios, Stuttgart 1998.
- D. Roussel, Tribu et cité. Études sur les groupes sociaux dans les cités Grecques aux époques archaïque et classique, Paris 1976.
- U. Walter, An der Polis teilhaben. Bürgerstaat und Zugehörigkeit im archaischen Griechenland, Stuttgart 1996.
- K.-W. Welwei, Die spartanische Phylenordnung im Spiegel der Großen Rhetra und des Tyrtaios, in: Gymnasium 86 (1979), 178–196.



Der letzte Schild. Das ostgotische Heer im Kampf um Rom

Von *Kai Grundmann* (Berlin)

Das Heer Theoderichs d.Gr. und seiner Nachfolger in Italien war sehr viel fortschrittlicher und komplexer als oftmals angenommen. Zwar überstrahlte der Glanz der Adelsreiterei alle anderen, jedoch war gerade das Zusammenwirken von spezialisierten Truppenteilen, Waffengattungen, entscheidend für seinen militärischen Erfolg.

Im Gotenreich lebten viele Gruppen, deren ethnographische Zuordnung zugleich eine eigene Kampfweise implizierte, also auch die Zuordnung zu einer Waffengattung, was dem Heer eine unterschätzte taktische Flexibilität bot.

Eine wesentlich interessantere Überlegung ist aber, ob nicht vielmehr ihre Kampfweise eine Zuordnung bestimmte, die sich zwar aus ethnographischer Tradition herleitete, aber längst keine ethnische Bedeutung mehr hatte. Ein ähnlicher Prozess der Identitätsbildung ließ sich bereits im Römischen Reich beobachten. Er fügt der aktuellen Diskussion um Ethnizität und Identität im Gotenreich eine weitere Ebene hinzu.

Literatur:

- Amory, Patrick: *People and Identity in Ostrogothic Italy*, Cambridge 2003.
- Elton, Hugh: *Army and Battle in the Age of Justinian*, in: Erdkamp, Paul (Hg.): *A Companion to the Roman Army*, Malden 2007, 532-550.
- Halsall, Guy: *Warfare and Society in the Barbarian West*, London 2003.
- Heather, Peter: *Merely an Ideology? Identity in Ostrogothic Italy*, in: Barnish, Sam/ Marazzi, Federico (Hgg.): *The Ostrogoths from the Migration Period to the Sixth Century*, London 2007, 31-80.
- Speidel, Michael: *The Rise of Ethnic Units in the Roman Imperial Army*, in: ANRW 2,3 (1975), 202-231.





Söldner & Sekretäre – Griechische Karrieren im Heer Alexanders des Großen

Von *Daniel Franz* (Mannheim)



Sektion 1

Block 3: Artes Transmissae

Im Spiegel des Horaz: Griechische Dichtungstheorie in Vergils ‚Aeneis‘

Von *Sandra Hartl* (Bamberg)

In mehreren seiner Werke, vor allem im zweiten Epistelbuch und in der *Ars Poetica*, äußert sich Horaz zu Fragen der Literatur. Hierbei rekurriert er auf die griechischen Vorbilder Aristoteles, Neoptolemos von Parion und Kallimachos. Seine Idealvorstellungen finden in Vergils *Aeneis* besonderen Ausdruck.

Viele Vorschriften für das Drama lassen sich auf die *Aeneis*, die im Ganzen als Epos gilt, anwenden, was daran liegt, dass sie zwei eingebettete, in sich geschlossene Tragödien enthält, nämlich die *Dido-Tragödie* im vierten und die *Turnus-Tragödie* im zwölften Buch. Aufbau und Verlauf der Handlung sowie die Charaktere der Helden entsprechen der aristotelischen Poetik. Außerdem wird das von Neoptolemos formulierte Postulat der *brevitas* umgesetzt. Auch die immer wiederkehrende Forderung nach stilistischer Sorgfalt, welche besonders Kallimachos propagierte, und die der Dichter aus Venusia bei so vielen Zeitgenossen wie Altvorderen bemängelt, erfüllt Vergil.

Literatur:

- Brink, C.O., *Horace on Poetry – The Ars Poetica*, Cambridge 1971
- Fuhrmann, Manfred, *Einführung in die antike Dichtungstheorie*, Darmstadt 1973
- Kytzler, Bernhard, *Horaz – eine Einführung*, Stuttgart 1996
- Wlosok, Antonie, *Vergils Didotragödie*, in: Görgemanns, H., Schmidt, E.A. (Hrsgg.), *Studien zum antiken Epos*, Meisenheim a. Gl. 1976
- Suetonius, *Vita Vergili et Vita Horati*, in: *Suetonius with an English translation* by J.C.Rolfe, Cambridge/Massachusetts 1979



Der Redner auf Reisen. Zur Bedeutung des Reisens für die Sophisten des 1.-3. Jh. n. Chr.

Von *Christian Fron* (Stuttgart)

Nicht nur die Gegenwart, sondern auch die frühe und hohe Kaiserzeit war durch eine verhältnismäßig hohe Mobilität geprägt. Diesen vielfältigen Reisetätigkeiten, wie allgemein dem Reisen in der Antike, hat sich die bisherige Forschung nicht in einer dem Thema gebührenden Intensität zugewandt. Mit den Vertretern der Zweiten Sophistik wird eine Gruppe näher in den Blick genommen, die sich durch ihre zahlreichen und mannigfaltigen Reisen auszeichnet. Eine Untersuchung der Reiseziele sowie der dem Reiseantritt jeweils zugrundeliegenden Beweggründe offenbart die immense Bedeutung von Mobilität im Alltag der Sophisten. Sie spielt bei den ständigen Auseinandersetzungen mit rednerischen Konkurrenten ebenso eine gewichtige Rolle wie auch im Zusammenhang mit den Bemühungen der Sophisten, ihre *Paideia* zu vervollkommen sowie Ruhm und Ehren über die Heimatpolis hinaus zu erlangen.

Literatur:

- Anderson, Graham: *The Second Sophistic. A cultural phenomenon in the roman Empire*, London 1993.
- Borg, Barbara E. (Hrsg.): *Paideia. The World of the Second Sophistic (Millenium Studien / Millenium Studies; 2)*, Berlin/New York 2004.
- Bowersock, Glen W.: *Greek Sophists in the roman Empire*, Oxford 1969.
- Casson, Lionel; Deubner, Otfried R. (Übers.): *Reisen in der Alten Welt. 2., durchges. Aufl.* München 1978.
- Pretzler, Maria: *Greek Intellectuals on the Move. Travel and Paideia in the Roman Empire*, In: Adams, Colin/ Roy, Jim (Hrsg.), *Travel, Geography and Culture in ancient Greece, Egypt and the Near East (Leicester Nottingham Studies in Ancient Society;10)*, Oxford 2007, S.123-138.



Wer lernt wo und wie? Zur Problematik einer Bestimmung von Lernenden, Lernort und Lehrmethode des frühjüdischen Weisheitslehrers Jesus Sirach

Von *Katja Tesch* (Braunschweig)

Im 2. Jh. v. Chr., in dem Teile des antiken Judentums Gefahr liefen, sich hellenistischem Leben und Denken zu assimilieren, engagierte sich Jesus Sirach in seinem Schulbetrieb, um mithilfe der bewährten *meschalim*-Tradition sowie eines Prinzips von Anknüpfung und Widerspruch den Glauben der Väter gegen fremdes Gedankengut zu behaupten.

An wen richtete sich Sirachs Lehre? An welchem Lernort setzte er mit welcher Methode alles daran, dass seine Adressaten die Tora als "Quelle" und die Furcht Jahwes als "Anfang aller Weisheit" erkannten? Alle Erwägungen hierzu basieren auf meist indirekten Hinweisen in dem von Sirach hinterlassenen Lehrbuch. Jede Bestimmung seiner Zuhörerschaft und Didaktik kann also nur der Versuch einer Annäherung sein – entsprechend widersprüchlich sind die aktuell diskutierten Hypothesen zu Sirachs Pädagogik.

Literatur:

- Calduch-Benages, Núria: Fear for the Powerful or Respect for Authority? In: Egger-Wenzel, Renate / Krammer, Ingrid (Hgg.): *Der Einzelne und seine Gemeinschaft bei Ben Sira*. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft [BZAW], Band 270). Berlin, New York 1998, 87-102.
- Kaiser, Otto: *Vom offenbaren und verborgenen Gott. Studien zur spätbiblischen Weisheit und Hermeneutik*. (BZAW, Band 392). Berlin, New York 2008.
- Stadelmann, Helge: *Ben Sira als Schriftgelehrter. Eine Untersuchung zum Berufsbild des vor-makkabäischen Sōfēr unter Berücksichtigung seines Verhältnisses zu Priester-, Propheten- und Weisheitslehrertum*. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe, Band 6). Tübingen 1980.
- Ueberschaer, Frank: *Weisheit aus der Begegnung. Bildung nach dem Buch Ben Sira*. (BZAW, Band 379). Berlin, New York 2007.
- Wischmeyer, Oda: *Die Kultur des Buches Jesus Sirach*. (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche, Band 77). Berlin, New York 1995.



Die literarische Verarbeitung des Vorhabens der Septuagintaübersetzung im „Aristeasbrief“ – Wie die Formensprache der hellenistischen Literatur interkulturellen Dialog ermöglicht

Von *Nina Irrgang* (Erlangen)

Die literarische Darstellung des sog. „Aristeasbriefes“ verfolgt detailliert eine herausragende kulturelle Transferleistung des hellenistischen Zeitalters: Sie zeichnet die Entstehung der wirkmächtigsten Übersetzung der heiligen Schriften des Judentums, der griechischen „Septuaginta“, nach.

Statt sich jedoch mit der Dokumentation eines Großereignisses kulturellen Austausches zu begnügen, gestaltet der Verfasser des Aristeasbriefes diesen Austausch selbsttätig mit: Vertraut mit der Vielfalt der griechischsprachigen antiken Literatur seit Homer, kommuniziert er wie selbstverständlich in der Formensprache von Historiographie, Philosophie und Fachschriftstellerei. Vom unverbrüchlichen Selbstbewusstsein der alexandrinischen Diasporagemeinde getragen, versäumt er es allerdings ebenso wenig, in der inhaltlichen Gestaltung des Textes aus der jüdischen Erzähltradition zu schöpfen und schafft so ein literarisches Kunstwerk, das vielleicht nur in der Metropole Alexandria entstehen konnte.

Literatur:

- Brodersen, K., Einführung, in: Aristeas. Der König und die Bibel, Griechisch/Deutsch, hg. und übersetzt von K. Brodersen (UTB 18576), Stuttgart 2008, 7-42.
- Gruen, E.S., *The Letter of Aristeas and the Cultural Context of the Septuagint*, in: Die Septuaginta – Texte, Kontexte, Lebenswelten. Internationale Fachtagung veranstaltet von Septuaginta Deutsch (LXX.D), Wuppertal 20.-23. Juli 2006, hg. von M. Karrer und W. Kraus unter Mitarbeit von M. Meiser (WUNT 219), Tübingen 2008, 134-156.
- Kovelman, A., *Between Jerusalem and Alexandria. The Dynamic of Jewish and Hellenistic Culture*, Leiden/Boston 2005, 101-134.
- Rajak, T., *Translating the Septuagint for Ptolemy’s Library: Myth and History*, in: Die Septuaginta – Texte, Kontexte, Lebenswelten. Internationale Fachtagung veranstaltet von Septuaginta Deutsch (LXX.D), Wuppertal 20.-23. Juli 2006, hg. von M. Karrer und W. Kraus unter Mitarbeit von M. Meiser (WUNT 219), Tübingen 2008, 176-193.
- Schimanowski, G., *Der Aristaeosbrief zwischen Abgrenzung und Empfehlung*, in: ders., *Juden und Nichtjuden in Alexandrien. Koexistenz und Konflikte bis zum Pogrom unter Trajan (117 n.Chr.)* (Münsteraner Judaistische Studien 18), Münster 2008, 28-47.



Spätantike Musik im Spannungsfeld von Heiden und Christen

Von *Jutta Müller* (Saarbrücken)

Die christliche Auseinandersetzung mit der römischen Musikkultur in der Spätantike ist vielfältig und spannungsgeladen. Sie spiegelt sich besonders in den Lebensbereichen Bildung/Erziehung, Kult und *spectacula* wider. Anhand ausgewählter Schrift- und Bildquellen kann sowohl die römische als auch die christliche Perspektive auf diese Bereiche dargestellt werden. Der naheliegende Begriff des „Spannungsfeldes“ trägt der religiösen Situation Rechnung, muss aber hinterfragt werden: Handelt es sich bei den untersuchten Gebieten tatsächlich um Spannungsfelder – sowohl allgemein als auch im musikalischen Sinne – oder gab es einen kulturellen Austausch, da der christlichen Religion einige römisch-heidnische Ansätze stark entgegen kamen?

Literatur:

- BLÄNSDORF, JÜRGEN [HRSG.]: Theater und Gesellschaft im Imperium Romanum. Tübingen 1990
- GIESEL, HELMUT: Studien zur Symbolik der Musikinstrumente im Schrifttum der alten und mittelalterlichen Kirche. (Von den Anfängen bis zum 13. Jahrhundert). Regensburg 1978 (=Kölner Beiträge zur Musikforschung, Bd. 94)
- JOHANN, HORST-THEODOR: Erziehung und Bildung in der heidnischen und christlichen Antike. Darmstadt 1976
- QUASTEN, JOHANNES: Musik und Gesang in den Kulturen der heidnischen Antike und christlichen Frühzeit. Münster 1973 (= Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Heft 25)
- WILLE, GÜNTHER: Musica Romana. Die Bedeutung der Musik im Leben der Römer. Amsterdam 1967



Sektion 1

Block 4: Import in die Moderne

2000 Jahre Varusschlacht. Zur medialen Ethnogenese der „Deutschen“

Von *Peter Zweigler* (Berlin)

Wissenschaftler belächeln nicht selten journalistische Texte, die sich mit der Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Zusammenhänge beschäftigen. Journalisten sind nichtsdestotrotz die entscheidenden Vermittler zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Am Beispiel der Varusschlacht wird die journalistische Berichterstattung in ausgewählten deutschsprachigen regionalen und überregionalen Tages- sowie Boulevardzeitungen zu archäologischen bzw. historischen Themen untersucht. Die Presseinformationen zur offiziellen Ausstellung „Imperium Konflikt Mythos“ wurden häufig verwendet. Das erklärt, warum in den meisten Artikeln der Mythenbildung im Zusammenhang mit der Varusschlacht kritisch begegnet wird. Dennoch gibt es auch Interviews mit lokalen Hobbyforschern, die das eingangs erwähnte Vorurteil über Journalisten bestätigen. Fazit: Die hervorragende Öffentlichkeitsarbeit der Ausstellungsmacher hat sich ausgezahlt.

Literatur:

- Clack, Timothy; Brittain, Marcus (Hrsg.): *Archaeology and the Media*, Walnut Creek 2007.
- Hettwer, Holger; Lehmkuhl, Markus; Wormer, Holger; Zotta, Franco (Hrsg.): *WissensWelten. Wissenschaftsjournalismus in Theorie und Praxis*, Gütersloh 2008.
- Konken, Michael: *Pressearbeit: Mit den Medien in die Öffentlichkeit*, Limburgerhof 1998.
- Wiegels, Rainer (Hrsg.): *Die Varusschlacht. Wendepunkt der Geschichte?*, Stuttgart 2007.



Das Orientbild im Wandel der Zeit, von Robert Rossen zu Oliver Stones Alexanderverfilmung

Von *Stefan Glanzl* (Innsbruck)

Wer die Alexanderfilme von Robert Rossen und Oliver Stone sieht, mag die filmische Einordnung Alexanders als weitsichtigen, „abendländischen“ Brückenbauer und Held zwischen „griechischer“ und „persischer“ Kultur nicht unbedingt teilen.

Viel eher sind Themen, die abseits der Filmhandlung bearbeitet wurden, dazu geneigt, überkommene Urteile über die Antike weiter zu verfestigen. Eines der wichtigsten ist dabei das Bild über den Orient. Teilweise erst auf den zweiten Blick wird dem kritischen Zuschauer klar, dass beide Regisseure dem „Orient“ nach wie vor und ausschließlich die Etiketten: Luxus, Üppigkeit, Dekadenz, Tyrannei und Grausamkeit zuteilen. Dass diese filmischen Darstellungen nicht aus unkritischen Quellenentnahmen resultieren, sondern eine bewusste Zeichnungen der Regisseure waren, soll Inhalt des Vortrages sein. Anhand von Filmszenen soll die Problematik verschiedenster Bilder und der damit unbewusst transportierten Information gezeigt werden.

Literatur:

- Casty, Alan, *The Films of Robert Rossen*, New York 1969.
- Gehrke, Hans Joachim, *Gegenbild und Selbstbild: Das europäische Iran-Bild zwischen Griechen und Mullahs*, in: Hölscher Tonio (Hrsg.), *Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike*, Leipzig 2000.
- Lane Fox, Robin, *The making of Alexander, The official Guide to the epic film Alexander*, Oxford London 2004.
- Wieber, Anja, *Auf Sandalen durch die Jahrtausende – eine Einführung in den Themenkreis „Antike im Film“*, in: Ulrich Eigler (Hrsg.), *Bewegte Antike: Antike Themen im modernen Film*, Weimar 2002.
- Wiesehöfer, Josef, *Das frühe Persien, Geschichte eines antiken Weltreichs*, München 1999.



Sektion 2

Block 1: Was ist Handel?

Wer versorgte die Römer? Getreide, Öl und Steuern für die Stadt Rom nach der vandalischen Eroberung Nordafrikas

Von Markus Resel (Wien)

Handelte es sich bei der spätantiken Versorgung Roms um ein auf kommerzielle Märkte aufgebautes System, in das der Staat nur in Notzeiten eingriff; oder übernahmen staatliche Institutionen in allen Zeiten die bestimmenden Funktionen? Welche Rolle spielte die *annona* bzw. das reichsweite Fiskalsystem für überregionale Austauschnetzwerke? Wie funktionierte die Versorgung nach der politischen Fragmentierung der westlichen Provinzen? Im vorliegenden Beitrag sollen diese Fragen - anhand der Versorgung Roms vor und nach der vandalischen Eroberung Nordafrikas und dem Ende des röm. Fiskalsystems im westlichen Mittelmeerraum bzw. des Modells Chris Wickhams - thematisiert werden. Die grundlegende These lautet, dass für eine adäquate Versorgung Roms sowohl ein starker Staat als auch stabile kommerzielle Netzwerke notwendig gewesen wären. Netzwerke, die durch den Zusammenbruch des röm. Steuersystems stark eingeschränkt wurden, die aber trotzdem auch im Frühmittelalter - teilweise - fortbestanden.

Literatur:

- BARNISH, S. J. B.: Pigs, Plebeians and *Potentis*: Rome's Economic Hinterland, c. 350-600 A.D., in: PBR, Vol. LV, 1987, 157-185
- BERNDT, Guido M. und STEINACHER, Roland (Hg.): Das Reich der Vandalen und seine (Vor-)Geschichten, Wien 2008 (ÖAW, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 13)
- ERDKAMP, Paul: The Grain Market in the Roman Empire. A social, political and economic study, Cambridge 2005
- SIRKS, Boudewijn: Supplying Rome: safeguarding the system, in: Papi, Emanuele (Ed.), Supplying Rome and the Empire, Portsmouth/RI 2007, 173-8
- WICKHAM, Chris: Framing the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean 400-800, Oxford 2005



Ist Konsumforschung für die Untersuchung von Kulturkontakten relevant? Kulturelle Aneignungen als Strategien des Umgangs mit Dingen

Von *Stefan Schreiber* (Berlin)

Ziel der Archäologie ist es, Aussagen über die Menschen vergangener Zeiten und ihre soziokulturellen Interaktions- und Organisationsstrategien zu treffen. Entgegen traditioneller Konzepte wird Kultur mittlerweile als ein offener, dynamischer und heterogener Prozess der Aushandlung von Bedeutungen betrachtet. Nicht die Elemente einer Kultur sondern die Praxis des Umgangs mit ihnen steht im Vordergrund. Materielle Hinterlassenschaften sind als Teil kultureller Praxis die Hauptquelle der Archäologie. Um Aushandlungsprozesse anhand materieller Kultur zu untersuchen, wird ein Modell benötigt welches diese Prozesse zu analysieren und erklären vermag. Aus der ethnologischen Konsumforschung bietet sich hierzu das Modell ‚kultureller Aneignung‘ an. ‚Kulturelle Aneignung‘ meint den Umgang mit Dingen aus fremden Kontexten. Dies beinhaltet sowohl Formen des Erwerbs als auch der Umformung und Konsumtion. Aber wie lässt sich dieses Modell gewinnbringend in der Erforschung des Altertums anwenden?

Literatur:

- H. P. Hahn, Global Goods and the Process of Appropriation, in: P. Probst – G. Spittler (Hrsg.), *Between Resistance and Expansion. Explorations of Local Vitality in Africa*, Beiträge zur Afrikaforschung 18 (Münster 2004) 211–229.
- H. P. Hahn, *Materielle Kultur. Eine Einführung* (Berlin 2005).
- H. P. Hahn, Appropriation, Alienation and Syncretization. Lessons from the Field, in: A. Adogame – M. Echtler – U. Vierke (Hrsg.), *Unpacking the New. Critical Perspectives on Cultural Syncretization in Africa and Beyond*, Beiträge zur Afrikaforschung 36 (Wien, London 2008) 71–92.
- R. Silverstone – E. Hirsch – D. Morley, Information and communication technologies and the moral economy of the household, in: R. Silverstone – E. Hirsch (Hrsg.), *Consuming Technologies. Media and information in domestic spaces* (London, New York 1992) 15–31.
- G. Spittler, Globale Waren - Lokale Aneignungen, in: B. Hauser-Schäublin – U. Braukämper (Hrsg.), *Ethnologie der Globalisierung. Perspektiven kultureller Verflechtungen* (Berlin 2002) 15–30.



Schenken und Erzählen. Überlegungen zu einer Botschafterszene in Vergils *Aeneis* (7,170–285)

Von Martin Stöckinger (Heidelberg)

Der Vortrag befasst sich mit der literarischen Umsetzung transnationaler diplomatischer Praktiken, im Besonderen der Frage, welchen strukturellen Platz diplomatische Beziehungen in einer Erzählung einnehmen, die auf den Austausch von Geschenken gründen. Zu Beginn von *Aen.* 7 schicken die Trojaner, soeben in Italien angekommen, Botschafter in den Palast des Königs Latinus, um in Frieden Latium zu besiedeln. Der Vorgang des Geschenkaustauschs scheint in hohem Maße gewöhnlich zu verlaufen, jedoch eröffnen sich bei einer genaueren Lektüre zahlreiche Fragen, die mit dem Konzept der Gabe zusammenhängen, das ökonomische Beschreibungsmuster einerseits nahe legt, sich andererseits jedoch gegen sie sperrt. Die Gabe erscheint als eine Kategorie, die mehr ist als eine bloße ökonomische Güterverschiebung oder soziale Neuordnung im Plot der Erzählung. Sie begegnet als ein narratologisches Prinzip, das seine Kraft schöpft aus der Koinzidenz von zirkulärem Ausgleich und verschwenderischer Übersteigerung.

Literatur:

- Coffee, N. (2009). *The Commerce of War. Exchange and Social Order in Latin Epic.* Chicago/London.
- Derrida, J. (1991). *Falschgeld. Zeit geben I.* Übersetzt aus dem französischen *Donner le temps 1. La fausse monnaie* von A. Knop--M. Wetzel 1993. München.
- Fraenkel, E. (1945). *Some Aspects of the Structure of Aeneid 7, JRS 35, 1–14,* Nachdruck in: *Oxford Readings in Virgil's Aeneid,* hrsg. von S.J. Harrison 1990. Oxford, 253–276.
- Mauss, M. (1925). *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften.* Übersetzt aus dem französischen *Essai sur le don. Forme et raison de l'échange dans les sociétés archaïques* von E. Moldenhauer (1968) 1990. Frankfurt am Main.
- Nelis, D. (2001). *Vergil's Aeneid and the Argonautica of Apollonios Rhodios.* Leeds.



Die wirtschaftliche Bedeutung von Freigelassenen in der Spätantike

Von *Jens Barschdorf* (München)

Freigelassene sind in der Kaiserzeit ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Dennoch hat sich bislang noch niemand mit ihrer Bedeutung in der Spätantike beschäftigt. In meinem Vortrag möchte ich als Ausschnitt aus meiner Doktorarbeit diese ein wenig beleuchten. Mit Hilfe von Beispielen soll gezeigt werden, welche Positionen sie in Landwirtschaft, Handwerk und Handel einnahmen. Dabei wird der Schwerpunkt darauf gelegt, ob sie selbstständig arbeiten konnten, wie ihr Verhältnis zu ihrem Patron war und wie die Gesellschaft damit umging. Da es nicht in jedem Fall Quellen zu diesen Punkten gibt, soll die spätantike Situation in Einzelfällen mit der kaiserzeitlichen verglichen werden. Diese Ergebnisse sollen am Ende kurz in die allgemeine Fragestellung der Doktorarbeit eingegliedert werden.

Literatur:

- Boudewijn Sirks, A.J. (1993). „Did the Late Roman Government Try to Tie People to their Profession or Status?“ In: *Tyche* 8, S. 159–175.
- Garnsey, P. (1981). „Independent freedmen and the economy of Roman Italy under the Principate“. In: *Klio* 63, S. 359–371.
- Harper, K. (2008). „The Greek Census Inscriptions of Late Antiquity“. In: *JRS* 98, S. 83–119.
- Hahn, I. (1961). *Freie Arbeit und Sklavenarbeit in der spätantiken Stadt*, in: *Annales Universitatis scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio historica*, Bd. 3, Budapest, 23-39
- Verhulst, A. (1991). „The decline of Slavery and the economic Expansion of the early Middle Ages“. In: *Past and Present* 133, S. 195–203.



Sektion 2

Block 2: Warenaustausch

Der Handel zwischen Rhodos und dem Schwarzen Meer im Hellenismus

Von *Philipp Quack* (Münster)

Die Geschichte von Rhodos ist eng verbunden mit Handel und Seefahrt. Die Lage der Insel am Schnittpunkt vieler Handelswege verhalf ihr, durch Transithandel, Zölle und Bankgeschäfte bedingt, zu Geltung und Wohlstand zu gelangen. Der Transithandel war dabei vornehmlich auf Ägypten und die Verbindung zwischen dem Schwarzen Meer, der Ägäis und der Levante ausgerichtet. Die Gebiete am Schwarzen Meer lagen am Rand der Oikumene und waren außerhalb der kolonialisierten Griechenstädte von „barbarischen“ Völkern besiedelt. Der Handel mit der Region stellte in Konfliktzeiten jedoch eine Alternative und aufgrund besonderer Handelsgüter eine Bereicherung zu anderen Handelszentren dar. Die Fahrt aus der Ägäis ins Schwarze Meer war durch ungünstige Winde und entgegengesetzte Strömungen mühselig und nicht zu allen Jahreszeiten möglich. Trotz erschwelter Bedingungen existierte der Austausch zwischen Rhodos und dem Schwarzen Meer im gesamten Untersuchungszeitraum.

Literatur:

- D.V. Grammenos – E.K. Petropoulos (Hrsg.), *Ancient Greek Colonies in the Black Sea 1 + 2*, Thessaloniki 2003
- V. Banari, *Die Beziehungen von Griechen und Barbaren im nordwestlichen Pontos-Gebiet*, (Diss. Universität Mannheim 2003) <http://bibserv7.bib.uni-mannheim.de/madoc/volltexte/2004/853/pdf/dissertation.pdf>
- H.-U. Wiemer, *Krieg, Handel und Piraterie – Untersuchungen zur Geschichte des hellenistischen Rhodos*, *Klio Beih.* 6 (Berlin 2002)
- V. Stolba – L. Hannestad (Hrsg.), *Chronologies of the Black Sea Area in the Period c. 400 – 100 BC*, *Black Sea Studies* 3, Aarhus 2005
- Ju.G. Vinogradov – H. Heinen (Hrsg.), *Pontische Studien - kleine Schriften zur Geschichte und Epigraphik des Schwarzmeerraumes*, Mainz 1997



Äginetische Gefäße der Schachtgräberzeit und ihre Verbreitung in der Ägäis

Von Katharina Pruckner (Salzburg)

Kolonna, Hauptsiedlung der im Saronischen Golf liegenden Insel Ägina, war in der Bronzezeit eines der wichtigsten Zentren der Ägäis. Ihre große überregionale Bedeutung wird u. a. durch eine kontinuierliche Siedlungsabfolge von zehn so genannten „Städten“, einer massiven Befestigungsanlage sowie einer langen Tradition der Keramikherstellung unterstrichen: Die hier seit dem ausgehenden Neolithikum in einer großen Bandbreite an Waren und Formen erzeugte Keramik wurde durch Handel weit verbreitet und findet sich schließlich in der Schachtgräberzeit an vielen Orten Griechenlands. Einzelnen Fundplätzen kommt durch einen sehr hohen Anteil an äginetischer Keramik (Lerna) oder aufgrund wichtiger Einzelfunde (Thera – Akrotiri, Mykene) eine Sonderstellung zu. Ein vor kurzem in Ägina – Kolonna entdeckter und durch die Autorin bearbeiteter Fundkomplex bereichert den bislang bekannten Bestand an äginetischer Keramik in wesentlichen Bereichen und soll vor dem Hintergrund ausgewählter Fundorte betrachtet werden.

Literatur:

- O. T. P. K. Dickinson, *The Origins of Mycenaean Civilisation* = SIMA 49 (Göteborg 1977)
- S. Dietz, *The Argolid at the Transition to the Mycenaean Age. Studies in the Chronology and Cultural Development in the Shaft Grave Period* (Kopenhagen 1991)
- F. Felten – W. Gauß – R. Smetana (Hrsg.), *Middle Helladic Pottery and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop held at Salzburg October 31st – November 2nd, 2004, Ägina – Kolonna 1* (Wien 2007)
- M. Lindblom, *Marks and Makers. Appearance, Distribution and Function of Middle and Late Helladic Manufacturers` Marks on Aeginetan Pottery* = SIMA CXXVIII (Jonsered 2001)
- J. Maran, *Kiapha Thiti. Ergebnisse der Ausgrabungen II 2 (2. Jt. v. Chr.: Keramik und Kleinfunde)*, MarbWPr 1990 (Marburg 1992)



Studien zum innerkretischen Handel am Beispiel des Wirtschaftsraums der spätminoischen Stadtanlage von Gournia

Von Kathrin Müller (Berlin)

Die minoische Stadtanlage von Gournia, die einen hohen Stellenwert innerhalb der Gruppe der kretischen urbanen Zentren der Spätbronzezeit besitzt, hat aufgrund ihrer vorteilhaften naturräumlichen Lage an einer Landenge und nahe zahlreicher Routen entlang Kretas Küste sicherlich eine wichtige Rolle im Handel gespielt. Dies wird zusätzlich noch durch die Tatsache verstärkt, dass die Siedlung über einen direkten Zugang zum Meer verfügte, wo sich vermutlich auch eine Art Hafen befunden hat. Der Vortrag will anhand verschiedener Fundgruppen aus der Siedlung und dem Siedlungsraum untersuchen, inwiefern das spätminoische Gournia tatsächlich eine Rolle als Handelszentrum spielte. Hierfür wird sowohl die Funktion der Stadt im überregionalen innerkretischen Handel als auch deren lokale Rolle als bedeutendes Wirtschaftszentrum innerhalb der unmittelbaren Region Gournias betrachtet.

Literatur:

- V. Fotou, New Light on Gournia. Unknown Documents of the Excavation at Gournia and Other Sites on the Isthmus of Ierapetra by Harriet Ann Boyd, Aegaeum 9 (Liège 1993).
- H. Boyd Hawes – B. E. Williams – R. B. Seager – E. H. Hall (Hrsg.), Gournia, Vasiliki and Other Prehistoric Sites on the Isthmus of Hierapetra, Crete (Philadelphia 1908).
- W.-D. Niemeier, The Master of the Gournia Octopus Stirrup Jar and a Late Minoan I A Pottery Workshop at Gournia Exporting to Thera, Temple University Aegean Symposium 4, 1979, 18–26.
- L. V. Watrous – H. Blitzer, The Region of Gournia in the Neopalatial Period, in: Ph. P. Betancourt – V. Karageorghis – R. Laffineur – W. D. Niemeier (Hrsg.), Meletemata. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener III, Aegaeum 20 (Liège 1999) 905–909.
- J. H. Betts, New Light on Minoan Bureaucracy. A Re-examination of Some Cretan Sealings, Kadmos 6, 1967, 15–40.



Sektion 2

Block 3: Romanisierung – Hellenisierung

Die *publicani* in Asia Rechtsstreitigkeiten und römische Lösungen im 2. und 1. Jh. v. Chr.

Von Karin Wiedergut (Wien)

Die Einhebung des Steueraufkommens der Provinz Asia wurde in republikanischer Zeit von privaten Unternehmern, den *publicani*, durchgeführt. Die literarischen und epigraphischen Quellen zeigen deutlich die Schwächen dieses Systems, wo sie die Beschwerden der Provinzialen vor dem Senat und dem Statthalter überliefern. Einer dieser Fälle soll hier analysiert werden: das stark fragmentiert erhaltene *Senatus Consultum de agris Mytilenaeorum* (IG XII suppl. p. 208 no. 11). Der Text datiert in das Jahr 55 v. Chr.; vorausgegangen waren Pompeius' Besuch der Stadt sowie seine Anordnungen bezüglich der Freiheit Mytilenes. Die angespannte innenpolitische Lage vor der Entstehung des 1. Triumvirats und die Weigerung des Senats, Pompeius' Anordnungen im Osten zu genehmigen, haben hier direkte Auswirkungen sowohl auf die Bewohner Mytilenes als auch auf die Tätigkeit der Steuerpächter und sollen beispielhaft analysiert werden.

Literatur:

- E. Badian, *Publicans and Sinners. Private Enterprise in the Service of the Roman Republic* (Oxford 1972)
- R. Bernhardt, Die Immunitas der Freistädte, *Historia* 29, 1980, 190–207
- N. Ehrhardt, Strategien römischer Publicani gegenüber griechischen Städten in der Zeit der Republik, in: N. Ehrhardt–L.-M. Günther (Hrsg.), *Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom. Festschrift für Jürgen Deininger zum 65. Geburtstag* (Stuttgart 2002) 135–153
- U. Malmendier, *Societas publicanorum. Staatliche Wirtschaftsaktivitäten in den Händen privater Unternehmer* (Köln u.a. 2002)
- R. K. Sherk, *Senatus Consultum de Agris Mytilenaeorum*, *GRBS* 4, 1963, 217–230



Römisches Leben in einer griechischen Provinz. Kultur als Exportschlager.

Von Petra Wodtke (Wien)

Von der römischen Provinz Epirus ist bis dato unklar, zu welchem Zeitpunkt sie genau eingerichtet wurde. Auch mögliche Gründe für diesen Akt sowie für die damit einhergehende Zusammenlegung der historischen Regionen Epirus und Akarnanien werden seit über 50 Jahren nur mehr rezipiert. Die damalige Diskussion wurden unter Berücksichtigung der wenigen betreffenden Schriftquellen, sowie epigraphischer und numismatischer Zeugnisse geführt.

Mein Vortrag hinterfragt, ob es auch möglich ist, mithilfe der neueren und neusten archäologischen Befundlage Hinweise zu den Umständen der Institutionalisierung der Provinz Epirus, sowie zur Eingrenzung des Gründungszeitpunkts zu geben. Zu diesem Zweck werden zwei kaiserzeitliche Siedlungsplätze miteinander verglichen. Da jeweils eine der beiden Stätten in Epirus, die andere in Akarnanien liegt wird außerdem geprüft, ob sich eine in dem Umfang romanisierte materielle Kultur nachweisen lässt, die als Voraussetzung oder Folge einer gemeinsamen Provinzidentität interpretiert werden kann.

Literatur:

- Susan E. Alcock; *Graecia capta. The landscapes of Roman Greece.* Cambridge, 1996.
- William Bowden, Richard Hodges, Kosta Lako; *Roman and late-antique Butrint: excavations and survey 2000-2001.* In: *Journal of Roman Archaeology* 15, 2002, 199–229.
- William Bowden, Luan Përzhita; *Archaeology in the landscape of Roman Epirus: preliminary report on the Diaporit excavations, 2002-3.* In: *Journal of Roman Archaeology* 17, 2004, 413–433.
- Jakob Isager (Hrsg.); *Foundation and destruction. Nikopolis and Northwestern Greece; The archaeological evidence for the city destructions, the foundation of Nikopolis and the synoecism.* Århus, 2001.
- Daniel Strauch; *Römische Politik und griechische Tradition. Die Umgestaltung Nordwest-Griechenlands unter römischer Herrschaft. Quellen und Forschungen zur antiken Welt.* Band 22. München, 1996.



„Blame it on the Greeks?“ - Eine Untersuchung der *mutatio morum* in der spätrepublikanischen *nobilitas* unter dem Aspekt der Hellenisierung

Von Julia Treindl (München)

Quandoque ista gens suas litteras dabit, omnia corrumpet (Plin.nat.29,7,14) - wenn einmal dies Volk uns seine Schriften gibt, wird es alles zugrunde richten.

Die intensive Rezeption der hellenistischen Kultur veranlasste römische Sittenwächter wie Cato *maior* zu den schlimmsten Befürchtungen. Einflüsse aus dem griechischen Milieu schienen ihnen eine massive Bedrohung für den *mos maiorum* darzustellen.

Wohnte hellenistischen Strömungen tatsächlich das Potential inne, in Rom eine *mutatio morum* hervorzurufen? Dieser Vortrag verneint dies primär. Eine Analyse der römischen Rezeptionsdynamik zeigt auf, dass griechische Kulturgüter infolge ihres Transfers in einen völlig neuen, römischen Kontext gesetzt wurden. In diesem mochten sie zur *mutatio morum* beitragen; vorrangig war dies jedoch ihrer römischen Umdeutung geschuldet. Somit richteten weniger die von Cato angeprangerten griechischen *litterae* alles zugrunde, als vielmehr die Eigendynamik spezifisch römischer Sozialmechanismen.

Literatur:

- Flaig, Egon: Über die Grenzen der Akkulturation. Wider die Verdinglichung des Kulturbegriffs, in: Rommel, Bettina / Vogt-Spira, Gregor: Rezeption und Identität: Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Griechenland als europäisches Paradigma, Stuttgart 1999, 81-112.
- Gehrke, Hans-Joachim: Römische Nobilität und Hellenismus, in: Funck, Bernd (Hg.): Hellenismus, Beiträge zur Erforschung von Akkulturation und politischer Ordnung in den Staaten des hellenistischen Zeitalters, Akten des Internationalen Hellenismus-Kolloquiums 9.-14. März 1994 in Berlin, Tübingen 1996, 525-541.
- Hölkeskamp, Karl-Joachim: *Exempla* und *mos maiorum*. Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis der Nobilität, in: Gehrke, Hans-Joachim / Möller, Astrid (Hg.): Vergangenheit und Lebenswelt: Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewußtsein, Tübingen 1996, 301-338.
- Jehne, Martin: Cato und die Bewahrung der traditionellen *Res publica*. Zum Spannungsverhältnis zwischen *mos maiorum* und griechischer Kultur im zweiten Jahrhundert v. Chr., in: Rommel, Bettina / Vogt-Spira, Gregor: Rezeption und Identität, Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Griechenland als europäisches Paradigma, Stuttgart 1999, 115-134.
- Wallace-Hadrill, Andrew: Rome's Cultural Revolution, Cambridge / New York 2008.



Τῆς δ' Ἑλλάδος οἰκτίρω τὴν τύχην. **Was konnte der Redner Cicero von seinen griechischen Vorbildern lernen?**

Von *Ulrike C. A. Stephan* (London)

Cicero, der selbst zu allen Zeiten als der größte Redner Roms galt, betrachtete die griechischen Redner und Rhetoriker als seine Vorbilder und Lehrer. Allerdings haben weder Cicero selbst noch seine direkten Lehrer die großen Attischen Redner selbst erlebt und beurteilen können. Es stellt sich daher die Frage, aus welchen Quellen und in welchem Umfang Cicero die von ihm so bewunderte griechische Redekunst erlernen konnte, und inwieweit er in der Transformation des Gelernten für sein eigenes Umfeld einerseits Abstriche machen musste, andererseits die Tradition produktiv nutzen und eigenständig weiterentwickeln konnte.

Literatur:

- Anastassiou, A. A.: Zur antiken Wertschätzung der Beredsamkeit des Demosthenes. Diss. Christian-Albrechts-Universität Kiel 1966.
- Davies, J. C.: Molon's Influence on Cicero. In: *Classical Quarterly*, new series 62 (1968), S. 303-14.
- Stroh, W.: Die Nachahmung des Demosthenes in Ciceros Philippiken. In: Ludwig, B. (éd.): *Éloquence et rhétorique chez Cicéron*. Vandoeuvres-Genève (Fondation Hardt) 1982 (= *Entretiens sur l'Antiquité Classique*, 28), S. 1-40.
- Stroh, W.: Ciceros demosthenische Redezyklen. In: *Museum Helveticum* 40 (1983), S. 35-50.
- Weische, A.: Ciceros Nachahmung der attischen Redner. Heidelberg (Carl Winter) 1972.



Die Tyrannenmördergruppe und ihre Rezeption im spätrepublikanischen bzw. frühkaiserzeitlichen Rom

Von *Alexander Dotter* (Basel)

Die Tyrannenmördergruppe gilt als Sinnbild für den Widerstand gegen die Peisistratiden in Athen. Die Ermordung des Hipparchos wurde zum Archetypus des Tyrannenmordes stilisiert und diente späteren Tyrannenmördern als Vorlage. Die zahlreichen Kopien der Gruppe zeigen auf, welche Symbolkraft von ihr ausging. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass eine Vielzahl der Kopien auf römischem Boden gefunden wurden, was für eine transnationale Popularität spricht.

Ziel des Vortrags ist es, die Rezeption der Tyrannenmördergruppe im spätrepublikanischen bzw. frühkaiserzeitlichen Rom zu thematisieren. Es gilt eine Analyse der Standorte der Kopien vorzunehmen. Daneben sollen soziokulturelle Aspekte, wie die Bedeutung der Gruppe für die Repräsentation der Aristokratie erforscht werden. Interessant ist ebenfalls das Verhältnis zwischen Princeps bzw. Kaiser und Tyrannenmördern. Es stellt sich die Frage, welche Motivation bei der Aufstellung einer Tyrannenmördergruppe ausschlaggebend war.

Literatur:

- Brunnsäker, Sture: *The Tyrant-Slayers of Kritios and Nesiotes. A critical Study of the Sources and Restorations*, Stockholm 1971
- Fehr, Burkhardt: *Die Tyrannentöter. Oder: Kann man der Demokratie ein Denkmal setzen?*, Frankfurt am Main 1984
- Landwehr, Christa: *Die antiken Gipsabgüsse aus Baiae. Griechische Bronzestatuen in Abgüssen römischer Zeit*, In: *AF 14* (1985), 27ff.
- Reusser, Christoph: *Der Fidestempel auf dem Kapitol in Rom und seine Ausstattung. Ein Beitrag zu den Grabungen an der Villa del Mare und um das Kapitol 1926-1943*, Rom 1993, 113ff.
- Schweizer, Beat: *Harmodios und Aristogeiton. Die sog. Tyrannenmörder im 5. Jh. v. Chr.*, In: *Tekmeria. Archäologische Zeugnisse in ihrer politischen und kulturhistorischen Dimension. Beiträge für Werner Gauer*, hrsg. von Natascha Kreutz/ Beat Schweizer, Münster 2006, 291–313



Sektion 2

Block 4: Ideentransfer

Wandknäufe im 2. Jt. v. Chr. im Vorderen Orient. Rätselhafte ähnliche Objekte in verschiedenen Kulturräumen (Elam, Babylonien, Assyrien)

Von *Francelin Tourtet* (Berlin)

Sog. Wandknäufe wurden im 2. Jt. v. Chr. an den Wänden von Tempeln und Palästen möglicherweise als Verzierungselement angebracht. Da sie weiträumig – von Elam (SW Iran) bis nach Emar (Syrien) – gefunden wurden, stellt sich die Frage, wie es dazu kam, dass unterschiedliche Kulturen eine ähnliche Fundgattung teilen.

Obwohl diese Objekte z.T. auch innerhalb eines Fundorts sehr unterschiedlich aussehen können, unterstützt die Untersuchung ihrer Fundkontexte die Idee, dass sie als eine einzige Fundgattung zu betrachten sind. Darüber hinaus sind sie z. T. Träger ähnlicher Inschriften, obwohl diese in verschiedenen Sprachen verfasst worden sind. Die Untersuchung der Formen, Fundkontexte und Inschriften sollte es daher ermöglichen, die zeitliche und geographische Verbreitung sowie deren Ausbreitungsmechanismen festzustellen.

Literatur:

- Andrae, Walter 1923 *Farbige Keramik aus Assur*; Berlin
- Fiandra, Enrica 1982 *Porte et chiusure di sicurezza nell'antico oriente*. In: *Bollettino d'arte*, Serie VI, Anno 67, N° 13, 1-18
- Nunn, Astrid 1988 *Die Wandmalerei und der glasierte Wandschmuck im Alten Orient*; Leiden/Köln, HdO 7/1/2/6
- Nunn, Astrid 2006 *Knaufplatten und Knäufe aus Assur*; Saarwellingen, WVDOG 112
- Starr, Richard 1939 *Nuzi. Report on the Excavations at Yorgan Tapa near Kirkuk, Iraq conducted by Harvard University in Conjunction with the American School of Oriental Research and the University Museum of Philadelphia 1927-1931*; Cambridge



Exportschlager Dämon? Zur Verbreitung altorientalischer Lamaštu-Amulette

Von *Eva Götting* (Berlin)

Lamaštu-Amulette sind seit der Späten Bronzezeit in Mesopotamien belegt. Die einfach gearbeiteten Amulette waren zunächst besonders in Babylonien verbreitet und haben dort vermutlich ihren Ursprung. Zeitgleich wurden in der Susiana ähnliche Amulette verwendet, die einer lokalen Tradition folgten. In der mittelassyrischen Zeit entstand in Assyrien der Typ der löwenköpfigen Lamaštu. Im 1. Jt. wurden die Amulette in Assyrien kanonisiert. Gleichzeitig wurde in Babylonien eine vereinfachte Version dieses Typs verwendet. Der kanonisierte Typ verbreitete sich bis in die Levante und Anatolien. Die Amulette blieben dort auch nach dem Zusammenbruch des assyrischen Reiches in Gebrauch und wurden sogar bis nach Italien exportiert. Der elaborierte Typ verschwand und wurde in neubabylonischer Zeit von einer einfacheren Variante ersetzt. Insgesamt scheinen Idee und Ikonographie der Dämonin teilweise durch Export, vor allem jedoch durch interkulturellen Gedankenaustausch verbreitet worden zu sein.

Literatur:

- Cogan, M. 1995 A Lamashtu Plaque from the Judaeen Shephelah, IEJ 45, 155-61.
- Dossin, D. 1969 Mélanges de l'université Saint-Joseph (MUSJ 45), 250-253.
- Farber, W. 1980-83 Art. Lamaštu, in: RIA 6, 439-446.
- Farber, W. 1987 Tamarisken, Fibeln, Skolopender. Zur philologischen Deutung der `Reiseszene` auf neuassyrischen Lamaštu-Amuletten, 85-105, in: Rochberg-Halton F. ed., Language, Literature, and History, Fs. E.Reiner.
- Kaelin, O. 2007 Pazuzu, Lamaschtu-Reliefs and Horus-Stelen, 365-378, in: Keel, O. Bilder als Quellen - Images as Sources, OBO Sonderband.
- Klengel, H. 1960 Neue Lamaštu-Amulette aus dem Vorderasiatischen Museum zu Berlin und dem British Museum: MIO 7, 334-355.
- Klengel, H. 1961 Weitere Amulette gegen Lamaštu: MIO 8, 24-29.
- Patzek, B. 1988 Die Mesopotamische Dämonin Lamaštu in orientalisierenden Griechischen Kolonialen Kulturkreis: ein Amulett aus Poggio Civitate und Ilias 21, in: OrAnt 27, 221-230.
- Thureau-Dangin, F. 1921 Rituel et Amulettes contre Labartu: RA 18, 161-198.
- Wiggermann, F.A.M. 2000 Lamaštu, Daughter of Anu. A Profile, in: Stol, M. Birth in Babylonia and the Bible (CM 14), 217-253.

